

Mein tollstes



Täglich verkehren fliegende D-Zug-Wagen zwischen allen europäischen Hauptstädten nach einem „Reichsluftkursbuch“, in dem an die hundert planmäßige Flugstrecken verzeichnet sind. Fliegen ist demnach kein sensationelles Erlebnis mehr, wir Menschen von heute reisen im Flugzeug mit derselben Selbstverständlichkeit wie in den Erdverkehrsmitteln. Wenn sich also an dieser Stelle bekannte Persönlichkeiten aus der Fliegerei zu dem Thema „Mein tollstes Flugerlebnis“ äußern, dann wissen wir von vornherein, daß wir keine Luftreiseabenteuer hören werden. Ein anderer Zweig der Luftfahrt kommt hier zu Wort: Der Sport-, der Rekord-, der Kunstflug! Hier wird immer das Bestreben herrschen müssen, Höchstleistungen zu erzielen, den Konkurrenten zu überbieten, Kühnheit und Wagemut bis zur äußersten Grenze des Könnens einzusetzen. Der Geist des Sports ist ein anderer als der des Verkehrs. Sportflug und Luftverkehr verfolgen verschiedene Ziele mit verschiedenen Mitteln. Über beiden steht einend die Idee: der Luftfahrtgedanke, der eines der besten Güter jeder Nation ist.

Ernst Udet „Gefreiter Udet . . .“

Mein tollstes Flugerlebnis? — Schwer zu sagen. Denn ich gehöre leider zu den Fliegern, die nie viel oder gar etwas Besonderes erlebt haben. Niemals in meiner Fliegerlaufbahn glückte es mir, in eines jener berühmten Luftlöcher zu fallen, niemals bin ich im Nebel geflogen, immer habe ich noch die Hand vor Augen gesehen, und wenn ich bei einem Überlandflug über eine Stadt komme, so steige ich, was das Zeug hält, um von vornherein einer eventuellen Straßennotlandung zu entgehen, welche sicher meine harmonischen Beziehungen zur Luft- und Verkehrspolizei beeinträchtigen würde. Sehe ich in der Ferne einen Wald, so wird er im großen Bogen umflogen. Das gleiche gilt von Sümpfen, Talsperren, Gruben und Kornfeldern, weil ich, da für eigene Rechnung flie-

gend, stets auf eine glatte Notlandung vorbereitet bin. Diese hinwiederum tritt, da sie so wohl vorbereitet erwartet wird, meistens nicht ein. Schon aus diesem Grunde bin ich arm an tollen Flugerlebnissen.

Oder ist es toll, wenn man im Krieg die Flächen verlor und dadurch gezwungen war, den Entschluß in sich reifen zu lassen, nunmehr die Güte des Fallschirms zu erproben? Oder wenn man ohne direkten Auftrag seinen Bruch vor den ersten deutschen Graben setzte und dadurch eine Verschiebung des Abendessens von 7 auf 11 Uhr notwendig machte? — Oder aber gar den Luftkampf so ausarten ließ, daß man dem Gegner mit dem Fahrgestell die Flächen rammte, um auf diese Weise Munition zu sparen? Nein! — Das nenne ich alles nicht toll — weil es eben Krieg war und weil damals „toll“ und „selbstverständlich“ von jungen Jagdfliegern kaum unterschieden wurde.